



Elfenau b. Bern, 2. Juni 1923

Phot. W. Siegfried.

Brütendes Grünfüßiges Teichhuhn, *Gallinula ch. chloropus*.



Elfenau b. Bern, 2. Juni 1923.

Phot. W. Siegfried

Zwergtaucher, *Podiceps r. ruficollis*, am Nest.

Der Ornithologische Beobachter

Monatsberichte für Vogelkunde und Vogel- und Naturschutz.
Offizielles Organ der Schweizerischen Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz.

Erscheint am 15. des Monats.

L'Ornithologiste

Publications mensuelles pour l'étude et la protection des oiseaux et de la nature.
Organe officiel de la Société suisse pour l'étude des oiseaux et leur protection.
Paraît le 15 du mois.

Zwergtaucher und Grünfüssiges Teichhuhn.

(mit einer Tafel.)

Von W. Siegfried, Bern.

Im Januar endlich kam der Winter ins Land. Mit Abdrehen des Westwindes in einen steifen Nordost hatten die Schneefälle aufgehört, und als am andern Morgen die Sonne am klaren Winterhimmel emporstieg, bedeckte eine blanke Eisfläche die Teiche der „Elfenau“. Verschwunden waren die sechs reizenden Blässhühner, die sich bisher Tag für Tag zwischen den Schilfbeständen und auf den freien Wasserflächen getummelt hatten, und verstummt war das zarte „bib, bibib“ und das scharfe, kräftige „kröx, kröx“ das bisher tief in die Dämmerung hinein die Anwesenheit noch anderer, verborgener Teichbewohner verraten hatte. Einzig der Zaunkönig war im Revier geblieben und ein stilles, einsames Rotkehlchen und eine muntere Gesellschaft von Schwanzmeisen, Blau- und Kohlmeisen und Goldhähnchen tummelte sich unter Führung von Kleibern in den Uferbäumen und in den Schilfbeständen herum. In reizendem, welligen Fluge, bald einzeln, sich überholend, bald alle zusammen, ziehen sie weiter von Baum zu Baum, dann herrscht wieder völlige Ruhe und Stille ringsum.

Wo der Zufluss des Teiches sich der Eisdecke erwehrt hat, und munter an sumpfigen, überhängenden Ufern vorbeifliesst, von dorthier ertönt plötzlich wieder das „bib, bibib“. Dort taucht auch schon ein Vogel auf der Wasserfläche auf, kaum taubengross, und gleich darauf ein zweiter. Auf steil aufgerichtetem, schlankem Hals sitzt ein spitziges Köpfchen, alle oberen Teile sind fast schwarzbraun, vom Wasser glänzend, Kehle und Brust hell, die Ohrengegend leicht rostfarbig, ein Vogel wenig grösser als der andere: ein Pärchen Zwergtaucher ist's. Wupp, sind sie weg, geräuschlos verschwunden, doch nicht lange, so tauchen sie wieder auf und rudern kopfnickend nebeneinander her. Mit kräftigem „kröx, kröx“ kommt ihnen jetzt um die Biegung des Baches herum ein reizendes Geschöpf ent-

gegengeschwommen: Etwas grösser als unsere Taucher, den Hals hoch in S-form gebogen, mit dem Köpfchen nickend, den Schwanz senkrecht aufgerichtet, und mit ihm zuckend, kommt es daher. Kopf, Hals und Brust dunkel schieferfarbig, der Rücken olivbraun, längs der Flügel rein weisse Streifen, Stirnblässe und Schnabel prächtig rot, letzterer nach der Spitze zu gelb, und wie es sich wendet, zeigt es am ausgebreiteten Schwanze die weissen Unterschwanzdecken, Es ist das Grünfüssige Teichhuhn.

In diesem offenen Bächlein bringen die Zwergtaucher und Teichhühner den Winter zu. Wird's ihnen zu langweilig, so streichen sie hinauf, wo in den stillen Auen ihre Vettern und Basen wohnen, oder wo sich in den Aarebuchten Reisende ihrer Art niedergelassen haben¹⁾). Aber so recht behaglich ist's ihnen nicht, und sehnsüchtig erwarten sie den Tag, an dem sie wieder Einzug halten können in ihr geliebtes Teichgebiet. Und der Tag kommt. In der letzten Februarnacht ist der Föhn durchs Aaretal gebräust, und mit Weststurm und Regen ist der März ins Land gekommen und hat über Eis und Schnee entgültigen Sieg errungen. Noch ein Tag allmählichen Verwehens, und ein wundersamer Vorfrühlingsabend senkt sich über die Elfenau. Da kommen auch schon die Blässhühner aus dem Schilf heraus auf die stille Teichblänke geschwommen, aber schau, schau, nicht mehr in regellosem Beisammensein tummeln sie sich herum, mit Kopfnicken und Locken ziehen sie paarweise dahin, ein reizendes Bild.

Aber auch unsere Zwergtaucher, und wenigstens ein Paar der Grünfüssigen Teichhühner sind in ihren Teich zurückgekehrt. Der Schilfbestand ist während des Winters gelichtet worden und so kann denn das Taucherpärchen sein verliebtes Tun nicht mehr so heimlich treiben wie es gerne möchte. Kopfnickend rudern die Beiden nebeneinander her, lockend und sich jedenfalls die reizendsten Dinge sagend, bis schliesslich der Hahn vor lauter Freude und Liebe sein „bibib“ zu einem wahrhaften Triller gestaltet. Dick bläht er dabei den Hals auf, macht sich breit auf dem Wasser um sich ja seiner Auserkorenen von der besten Seite zu zeigen. Er ist aber auch ein feiner Kerl geworden: Vorderkopf und Hals sind glänzend braunschwarz und der schwarze Scheitel und Nacken schimmert grünlich. Auch der Oberleib ist dunkler geworden und die Weichen sind hellrötlich und grau gestrichelt. Rotbraun, fast rot, leuchten Hals und Backen.

Kaum ist das Pärchen in dichterem Schilf verschwunden, zieht auch schon das Ehepaar Teichhuhn über die Blösse, der Hahn lockend voraus, sie ihm gerne und allerliebste folgend. Im Schilf versteckt, ergreift auch ihn Frühlingslust und Liebe, und mit lautem, schwer wiederzugebendem „kirkreckreck“-Ruf schafft auch er seinem verliebten Herzen Luft. Inzwischen ist die Dämmerung hernieder-

¹⁾ Aus vielen Beobachtungen glaube ich schliessen zu dürfen, dass die Zwergtaucher unser Gebiet im Winter nicht völlig verlassen, sondern die Ueberwinternden unsere Einheimischen, und nicht solche aus nördlicheren Ländern sind. Als solche sind dagegen wohl mit grosser Wahrscheinlichkeit diejenigen Zwergtaucher anzusprechen, die sich oft in grösserer Zahl auf der Aare, bis hinab zur Kirchenfeldbrücke, tummeln. Dagegen glaube ich, dass die Teichhühner unseres Gebietes wegziehen, und durch nordische ersetzt werden.

gesunken. Seit einer Viertelstunde haben sich Tausende von Staren über der Elfenau und dem Aaretal im Fluge getummelt, einer sich fortwährend ändernden Wolke gleich. Jetzt braust das Heer über den Teich weg, nochmals in die Höhe und wieder zurück; da fallen wie schwarze Tropfen zunächst einige Vögel im Sturzflug im Schilf ein, dann senkt sich der Schwarm, wie ein Schleier hin und her geweht auf den Schilfwald nieder, bis nach wenigen Sekunden sich die Tausende gelagert haben. Noch pflegen sie erregte Unterhaltung, schwirren hin und her bis jeder sein Schätzlein zur Seite hat, dann tritt mit zunehmender Dunkelheit Stille und Ruhe ein und nur noch einige verspätete Krähen ziehen eiligen Fluges ihren Schlafbäumen zu.

Es ist Mai geworden. Hundertstimmig singt und klingt es aus Baum, Busch und Schilf. Unsern Teichbewohnern haben sich, aus südlichen Ländern zurückgekehrt, die Teichrohrsänger beigesellt. Nun huschen und schwirren sie wieder durchs Schilf, bald tief, das Wasser fast berührend, bald auf schwankendem Rohre sitzend, mit gestäubten Kehlfederchen ihr „terr, terr, terr, zäck, zäck, zäck, tritt, tritt, tritt“ herausschmetternd. In lachenden Trillern beteuert der Zwergtaucherhahn zum hundert und eintenmale seine Liebe und Treue, und auch das Teichhuhnpaar findet kaum der Töne und des Nickens genug um sich zu sagen, wie gut sie sich sind. Es verlohnt sich aber auch wahrhaftig, verliebt und glücklich zu sein, denn beide, Zwergtaucher- und Teichhuhnpaar, haben sich einen Hausstand gegründet. Sie, die Taucherin, hat all die Tage her, von früh bis spät am Bau gearbeitet, hat Halme und Stengel herangeschleppt, sie fein kreuzweise übereinandergeschichtet, hat dann vom Teichgrund faule Blätter, Algen und moderigen Grund heraufgeholt und auf die Unterlage gelegt, immer mehr, bis eine kleine, schwimmende Insel entstanden war, inmitten mit einer napfförmigen Vertiefung, alles so recht feucht und muffig und in der Sonne gärend, dass es eine wahre Zwergtaucherfreude war. Aber merkwürdig: so scheu und klug die Vögel sonst sind, jetzt hat das Pärchen sein Nest ganz nahe am Ufer, auf freier Wasserfläche, erbaut. Immerhin: in Form und Farbe hat es die Taucherin so wenig auffallend aufgeschichtet, dass zweibeinige Störefriede es kaum beobachten, und sind einmal die Eier drinn, dann weiss sie schon, sie unsichtbar zu machen.

Mehr Kopfzerbrechen hat der Hausplatz dem Teichhuhnpaar bereitet. Er, ein wenig fahrig und unvorsichtig, war mehr für trockene Umgebung, sie mehr für eine feststehende Insel im Teich. Und sie behält recht: Am Rande des alten Schilfbestandes, gegen die Wasserseite hin, umgeben von jungem, grünen Schilf, hat sie einen alten Seggenstock gefunden, gerade recht vom Wasser umspült und hoch genug, um selbst bei hohem Wasserstand trocken zu bleiben. Die Kletterkünste, die dadurch veranlasst werden, will sie gerne in Kauf nehmen. Und so machen sich die Beiden an den Nestbau. Die jungen Seggenblätter am Rand des Stockes werden sorgfältig vor Abknicken bewahrt, bilden sie doch, gleich einer grünen Hecke, ein prächtiges Versteck, dagegen werden die innern zusammengetreten und bilden die Grundlage der muldenförmigen Vertiefung für die Eier, die dann noch mit trockenen Carex-Blättern belegt wird.

Es war aber auch höchste Zeit, dass die Wochenstuben fertig wurden: schon kommen die Alleswisser auf dem Teich, die Teichrohrsänger, zum ersten Ei zu gratulieren. Nicht ganz so gross wie ein Taubenei, fast rein weiss, liegt dasjenige der Taucherin im Nest, auf dessen Rand stehend und es liebevoll betrachtend, sie die Glückwünsche entgegennimmt. „Bibibib“ trillert daneben der Hahn auf dem Wasser „Wir wollen's auf sechse bringen dies Jahr“. „Und wir auf wenigstens zehn“ krikrekt der Teichhahn herüber „und ausserdem sind unsere Eier viel grösser und schöner.“ Und wie der Teichrohrsänger auch bei Teichhuhns gratulieren kommt, muss er es wirklich bestätigen: „vornehm rötlichgelb, tiri, tiri, und zäck, zäck zäck violette und graue Flecken, und rotbraune Punkte haben sie auch noch, zerr, zerr, zerr, dazu noch schwarzbraune Klexe, heid, heid heid, wie fein! Aber, tiri, tiri, tiri, meine eigenen sind doch noch viel schöner“, und weg ist er und schon zu Hause bei seiner Liebsten, der treu Brütenden das Neueste vom Teich zu berichten. (Forts. folgt.)

Der Raubwürger (*Lanius e. excubitor*, LINNÉ).

Von Dr. Jul. Troller, Luzern.

(Fortsetzung.)

Fassen wir das Resultat unserer Betrachtungen kurz zusammen, so kommen wir zu dem Schluss, dass wir den nordischen einspiegeligen Würger als selbständige Art betrachten müssen — *Lanius major* PALL. = *Lanius borealis* VIEILL. — wie dies schon BOGDANOW, SEEBOHM, GÄTKE, leider ohne Erfolg, getan haben.

Erst nach Schluss obiger Arbeit erhielt ich meinen HARTERT, „Die Vögel der paläarktischen Fauna“ Bd. I, wieder. Hier finde ich in wichtigen Punkten eine von den Ausführungen des Prof. Dr. R. BLASIUS im „Neuen Naumann“ und den dort angeführten Autoren, sowie der in meiner Arbeit dargelegten Ansicht so abweichende Auffassung, dass ich mich veranlasst sehe, der Anregung des Redaktors des „Ornithol. Beobachter“ Folge zu geben und die Schlüsse HARTERTS denjenigen anderer Ornithologen, sowie meinen Beobachtungen gegenüber zu stellen. Um aber zum Voraus der Auseinandersetzung jedes persönliche Moment zu nehmen, möchte ich vorausschicken, dass ich Dr. E. HARTERT auf dem Gebiete der ornithologischen Systematik hochschätze. Diese Hochschätzung darf uns aber nicht hindern, jene Fragen anzuschneiden wo wir eine irrige Lösung — und welcher Sterbliche hätte sich nie geirrt — vermuten.

Vorausschicken möchte ich, was HARTERT (l. c.) über die Mauser der Familie der *Laniidae* Bd. I, pag. 414, sagt: „Viele Autoren geben an, dass die Würger zweimal im Jahr mausern, dies aber scheint mir ein Irrtum zu sein: sie mausern wohl nur einmal und zwar in ihren Winterquartieren. Das völlige Alterskleid wird nicht immer im ersten Jahre angelegt.“

Wir finden in der Tat in den Wintermonaten Jungvögel des grossen Würgers bei uns, die im Herbst das grosse Gefieder nicht gewechselt haben. Ferner sah ich alte Vögel, die im Winter vereinzelte frische Schwanzfedern bekommen, während die äusseren be-